

Hebeloma

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft**

Band (Jahr): **55 (1917-1918)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

8–12 mm dick, braun bis dunkelbraun bis olivdunkelbraun, faserig-rissig, nach unten schwach keulig verdickt, nicht selten krumm und hohl. Die blasse Cortina ist nur im jüngsten Stadium wahrnehmbar. Fleisch holzbraun bis rötlichbraun, zuletzt braunschwarz.

Hebeloma.

Der Verfasser hat bis dato in den Kantonen St. Gallen und Appenzell 9 *Hebeloma*-Arten festgestellt.

Die Gattung ist gut gekennzeichnet: falber bis falbbrauner, klebrig-schmieriger, aber glatter, fleischiger Hut, mehlig- bis kleiigschuppig besetztes oberes Stielende, Fehlen eines Ringes (*mesophaeum* besitzt als einzige Ausnahme einen aber nur im Jugendstadium wahrnehmbaren Cortinaring), trübbraune, rauhe, unregelmäßig ellipsoidische Sporen und ausschließlich falbe bis lehmfarbige, an der Schneide reichlich mit Cystiden besetzte Lamellen. Im Jugendstadium sind alle Arten zart und sehr flüchtig cortiniert. Die Cortina ist weder spinnwebartig, noch mit der Huthaut verwachsen. Zumeist sind nur die mehlig-kleiigen Schüppchen als deren Reste konstatierbar. Nach dieser genügenden Charakteristik von *Hebeloma* sei in aller Kürze auf die offensichtlichsten Unterscheidungsmerkmale der nächstverwandten Gattungen hingewiesen:

Cortinarius besitzt im Jugendstadium eine fein-spinngewebeartig gespannte Cortina. Die Sporen sind rostgelb bis rostbraun. Die Lamellen sind bei keiner Art bleibend falb bis lehmfarbig. Diese große Gattung ist mit wenigen Ausnahmen cystidenlos.

Inocybe besitzt stets einen faserigen, oder faserschuppigen oder faserrissigen, trockenen, nicht klebrig-schmierigen Hut. Die Cortina ist mit der Huthaut verwachsen.

Limacium hat weiße Sporen.

Pholiota ist beringt. Die meisten Arten sind Baumstumpfbewohner.

Die Spezies *radicosum* habe ich wegen des dauerhaften, dickhäutigen Ringes und trotzdem die mikroskopischen und einige makroskopische Merkmale die Unterbringung bei *Hebeloma* nahelegten, der Gattung *Pholiota* zugeteilt. Wie *radicosum*, so ist auch *mesophaeum* eine Übergangserscheinung zwischen den Gattungen *Pholiota* und *Hebeloma*. Ich ordnete *mesophaeum* der Gattung *Hebeloma* unter, weil der Cortina-Ring nur im Jugendstadium wahrnehmbar ist. Im entwickelten Stadium des Pilzes ist der Ring verschwunden und der ausgesprochene *Hebeloma*-Typus läßt alsdann bei natürlicher Systematisierung nach makroskopischen Merkmalen über die Gattungszuteilung keine Zweifel bestehen.

Alle *Hebeloma*-Arten wachsen auf dem Wald-Erdboden; also nicht auf Holz! *Crustuliniforme*, *mesophaeum*, *longicaudum* trifft man dann und wann auch außerhalb des Waldes unter buschigen Lebhägen, *mesophaeum* auf Äckern. Der deutsche Name „*Fälbling*“ ist für sämtliche Arten trefflich bezeichnend; die Bezeichnung „*Tränling*“ für die ganze Gattung ist deswegen verfehlt, weil sie unter unsern *Hebeloma*-Arten einzig bei *fastibile* zutrifft. Siehe Bemerkung bei *Heb. crustuliniforme*.

Mit besonderer Freude registriere ich den einmaligen Fund der in unserem Beobachtungsgebiete jedenfalls seltenen Spezies *Hebeloma versipelle* (Fr.).

104. *Hebeloma fastibile* (Fr.):

Weniger häufig als *crustuliniforme*, aber doch während des ganzen Herbstes und zwar bis zu den Frostnächten der letzten Novembertage in Nadel- und gemischten Wäldern ein verbreiteter und wirklicher „*Tränling*“. Fundorte: Unter- rheintal (in den Wäldern von Berneck und Balgach ziemlich häufig), Buchs, Ragaz, Salomonstempel, Schwantlen-Schmidberg, Schönenberg-Hummelwald, Köbelisberg, Rumpf, Schaufelberg, Sedelberg, Libingen, Mosnang, Gossau, Waldkirch, Tannenberg, Bernhardzellerwald, Brugg-, Kapf-, Hagenbuch-, Brandwald, Grütterwald bei Teufen, Hirschberg bei Gais und a. O. m. 1908 besonders zahlreich aufgetreten.

Sporen langellipsoidisch, öfters abgeplattet oder einseitig konkav, bisweilen einseitig zugespitzt, dann und wann länglich eiförmig, rauh, 9—12,5 μ lg. und 5—7 μ br. Basidien 24—32 μ lg. und 7—8 μ br. Cystiden kopfig erweitert röhrenförmig 45—72 μ lg. und 7—9 μ br. Hut 7—12—13 cm breit, blaßweißlich bis lederfahl, Rand im Jugendstadium eingebogen, unregelmäßig gewölbt und schwach verbogen, kahl, bisweilen etwas klebrig und ebenso massig-fleischig wie *crustuliniforme*. Lamellen 9—12 mm breit, anfänglich schmutzigblaß, später eher bräunlich tonfarbig, deutlich tränend, bei anhaltend trockenem Wetter trocken, aber fleckig, buchtig angeheftet. Stiel 6—10,7 cm hoch und 12—18 mm dick, anfänglich glänzend weißlich, später ins Bräunliche neigend, im Jugendstadium weißlich velumbekleidet, faserig-schuppig, am oberen Ende flockig-kleilig bestreut, gleichmäßig walzig und massiv, am Grunde öfters verdickt. Fleisch blaßweißlich. Geruch und Geschmack bitter.

105. *Hebeloma crustuliniforme* (Bull.).

Vom Hochsommer bis in den Spätherbst in allen Laub- und Nadelwäldern und buschig-grasigen, feuchten Waldwiesen der Kantone St. Gallen und Appenzell zu finden. Man trifft diese Art gelegentlich auch außerhalb des Waldes in schattigem Gebüsch und feuchten Lebhägen. Sie bevorzugt feuchte Gegenden, tritt immer gesellig auf und erscheint oft in bandartig langgezogener Herdengruppierung und „Hexenringen“. Im Oktober 1908 beobachtete ich im Jonenwatt bei St. Gallen einen prächtig ausgebildeten Hexenring von fast geometrisch genauer Kreisform. Der Gesamtdurchmesser des Hexenkreises betrug 2 m 10 cm, die Vegetationsbandbreite ca. 30 cm. Daß *crustuliniforme* in vielen Büchern irrtümlich als „tränend“ bezeichnet wird, beruht meines Erachtens nur auf einer Verwechslung mit der ähnlichen Spezies *fastibile*.

Sporen ungleichmäßig ellipsoidisch, öfters einseitig etwas zugespitzt, bisweilen gegen die Spitze einseitig konkav oder abgeplattet, bisweilen eiförmig, ganz rauh, 9—13 μ lg. und 6—8 μ br. Basidien 27—41 μ lg. und 8—10 μ br. Cystiden röhrig mit kopfigem Ende, nicht selten auch bauchig erweitert, 42—64 μ lg. und 6—10 μ br. Hut 6—12 cm breit und massig-

fleischig, blaßlederfarbig bis rötlichfalb, der Mitte zu mehr ins Bräunliche neigend, meistens schwach klebrig, seltener ausgesprochen schmierig, schwach gewölbt, häufig ungleichmäßig geschweift und kahl. Lamellen 5—7 mm breit, anfänglich blaßweißlich, später falb bis scherbenrötlich, dichtstehend, mit weißlicher, feingekerbter Schneide, buchtig angeheftet. Stiel 6—8,5 cm hoch, 12—23 mm dick, am Grunde oft unregelmäßig knollig-bauchig erweitert und dann bis 34 mm dick, blaßweißlich, oben deutlich weißflockig beschuppt, im übrigen falbbraun-faserig-schuppig, im entwickelten Zustande hohl. Eine charakteristische Erscheinung ist das frei in den hohlen Stiel eingeschoben herunterwachsende Hutfleisch. Fleisch blaßweiß, mit rettigartigem, widerlichem Geruch und unangenehm bitterem Geschmack.

106. *Hebeloma fusipes* (Bres.)?

Seit einigen Jahren habe ich in den umliegenden Wäldern St. Gallens und anderwärts eine gesellig lebende *Hebeloma*-Art gefunden, die ich vor Jahren als *Heb. fusipes* bestimmte. Sie ist mir in den Jahren 1915—1917 wiederholt auch auf die amtliche Pilzkontrolle gebracht worden. Leider unterließ ich bei der Bestimmung die Aufzeichnung der mikroskopischen Befunde. Bei der ersten Gelegenheit werde ich die genauen Maße für Sporen, Basidien und Cystiden feststellen und das Versäumte nachholen. Herr Kunstmaler Walter Früh in St. Gallen hat mir im Herbst 1915 einige Pilze dieser Spezies naturgetreu in Öl gemalt.

Bis zur mikroskopischen Abklärung sei zum Spezies-Namen ein Fragezeichen gesetzt und zwar um so eher, als die makroskopischen Details mit den Angaben in der Literatur nicht durchweg übereinstimmen. Ich verweise besonders auf den bedeutend dickeren Stiel.

Hut 5—7 cm breit, falb, am Rande weißlichfalb, dem Scheitel zu rostfarbig-falb, klebrig-schmierig, fast halbkugelig gewölbt mit (speziell im Jugendstadium) breit eingebogenem, aber nicht eingeknicktem Rande, ziemlich fleischig, kahl. Lamellen 6 bis 9 mm breit, blaß bis falb bis tonfarbig, buchtig angeheftet, an der Schneide etwas heller bis weißlich. Stiel 5—7 cm hoch,

12—15 mm dick, blaß bis falb, etwas krumm aufsteigend, gleichmäßig dick, am Grunde nicht spindelig auslaufend, eher noch etwas verbreitert. Am oberen Ende deutlich blaßkleiig beschuppt, voll oder doch ausgestopft. Fleisch blaß bis falb und süßlich riechend.

107. *Hebeloma mesophaeum* (Fr.).

Verbreiteter, geselliger Bewohner der Nadelwälder, Äcker, Parkanlagen, Friedhöfe und Holzbearbeitungsplätze. Nicht selten habe ich ihn auch auf Weidgängen, in der Nähe von Sommerställen und Holzschöpfen gesehen. Er kennzeichnet sich durch den dunkelbraunen Scheitel und das braune Fleisch, im Jugendstadium außerdem durch den Cortinaring. Dieser dunkelste aller Fälblinge ist eine Herbsterscheinung, die auch nach mehreren Novemberfrostrnächten bei wärmerer Witterung wieder auftaucht. Fundorte: Rorschacherberg, Untereggen, Berneck: Feld, Klumpentorkel, Kobel, Hinterdorf, Kühbach, Schöllen, Weiher, Hinterburg, Brändli, Schossenried, Obermühle, Held, Schleife, Hausen, Schloßholz. Balgach: ebenfalls an verschiedenen Orten im Walde und auf dem Felde: Hümpeler, Breite, Feld, Bad, Grünenstein, Wyden, Riedmühle, Krummensee, Heerbrugg, Widnau, Au, Langmoos, Rebstein, Altstätten, Oberriet, Buchs, Werdenberg, Grabs-Gams und andern Orten des ganzen Rheintals, Sarganser- und Gasterlandes, sowie des Seebezirkes. An meiner Pilzausstellung im Hof Oberkirch bei Kaltbrunn lagen mehrere Exemplare auf.

Im Toggenburg traf ich *mesophaeum* stets weniger zahlreich als im Rheintal: Schomatten, Köbelisberg, Scheftenau, Kappeler und Wattwiler Steintal, Gurtberg, Schönenboden (Krinau), Altschwil, Äsch, Holzweid, Klepfengaß ob dem Bahnhof Lichtensteig, Bunt. Fürstenland: Gossau, St. Josephen, Tonisberg, Winkeln, Gübsenmoos, Schiltacker, Rechenwald, Hätteren- und Bruggwald, Hofstetten, Haggen, Philosophental, Bubenrüti, Spieltrückli. Ferner: Laimensteg, Eggerstanden, Hirschberg, Stoß und a. O. m.

Sporen unregelmäßig ellipsoidisch bis bohnenförmig-konkav, etwas rauh, 9—10,5 μ lg. und 5—6 μ br. Basidien ziemlich gleichmäßig walzenförmig, 26—30 μ lg. und 7—8 μ br. Cystiden

röhrenförmig, 35—68 μ lg. und 6—9 μ br. Hut 4—7 cm breit, sehr dünnfleischig, kahl, klebrig-schmierig, in der Randzone blaßgelblich bis falbbraun, Scheitelpartie entschieden dunkler, braun bis umbrabraun, im entwickelten Stadium flach ausgebreitet. Lamellen 6—9 mm breit, falb bis blaßbraun, ins Alter etwas dunkler werdend, schlaff, oft wellig verbogen und seitwärts gelegt, tief ausgebuchtet. Stiel 5—8 cm hoch und 5—8 mm dick, gelblichbraun, längsfaserig, im Jugendstadium oft mit einem häutigen Velumringe versehen, vom Ring an aufwärts schuppig bereift, oft krumm. Fleisch braun.

108. *Hebeloma longicaudum* (Pers.).

Bei uns nicht häufig! 1909 und 1913 war diese Spezies nach meinen Beobachtungen in unserem Gebiete in den letzten zwanzig Jahren am stärksten vertreten. Der Verfasser traf sie stets im Frühherbste in buschigem, feuchtem Jungwald und Gesträuch und zwar im Nadel- wie im Laubwald. Zweimal — Schomatten-Wattwil und Feldli-St. Gallen — konnte ich sie vom Walde entfernt unter buschig dichtem Lebhage entdecken. Fundorte: Ringelbergwald, Watt-Tobel, Stuhleggwald, ob dem Wenigerweiher, Gruben, Engelburg, Speicherschwendi, ob der Maienhalde bei Berneck.

Sporen unregelmäßig ellipsoidisch und rau, 9—12 μ lg. und 6—7 μ br. Basidien 29—36 μ lg. und 8—9 μ br. Cystiden röhrenförmig mit Keulenende, 54—88 μ lg. und 6—8 μ br. Hut 4—6 cm breit, tonfarbig bis schmutzig-blaßweiß, klebrig-schmierig, kahl, mit wässrig-schwammigem Fleische. Lamellen 6—10 mm breit, blaßweißlich-tonfarbig, ausgerandet, mehr oder weniger deutlich gekerbt. Stiel 9—11 cm hoch und 8—11 mm dick, lehmfarbig getönt blaßweiß, längsfaserig, schlank, brüchig, öfters etwas verbogen, zuoberst weiß mehlig bestreut. Fleisch blaß.

109. *Hebeloma firmum* (Fr.).

In beiden Kantonen eine seltenere Erscheinung! Ich habe diese Art meistens im Frühherbste und zwar in den Lichtungen, Markgängen, Stocketen und am Saume der Nadelwälder gefunden. Gleich wie bei *Heb. claviceps* ist der Stiel von unten bis oben

weißkleiig-mehlig beschuppt; dagegen ist er dem Grunde zu verdünnt. Die Form der Sporen und die Maße der Cystiden markieren den Artunterschied zwischen *firmum* und *claviceps* deutlich. Fundorte: Brugg-, Hagenbuch- und Ringelbergwald bei St. Gallen, Schindelberg beim Schnebelhorn, Hirschberg bei Gais, Nonnenbaumert bei Balgach, Dicken bei Krinau und Degersheim. An meinen Pilzausstellungen in Teufen und Wil (1917) aus diesen Gegenden aufgelegt.

Sporen lang-ellipsoidisch, 9—12 μ lg. 4—6 μ br. Basidien 25—30 μ lg. und 7—8 μ br. Cystiden röhrenförmig mit Keulende, 34—40 μ lg. und 3—5 μ br. Hut 5—6 cm breit, falbrötlich bis rötlichbraun bis ziegelrot, klebrig-schmierig, kahl, lang- und oft bleibend glockenförmig, hie und da zuletzt schwach gewölbt ausgebreitet. Scheitel stumpfhöckerig und massig-fleischig. Lamellen 4—7 mm breit, anfänglich blaßlehmfarbig, später zimmetbraun mit gekerbter, weißer Schneide, buchtig angeheftet. Stiel 6—9,5 cm hoch und 9—18 mm dick, blaßweißlich, massiv, von unten bis oben weißkleiig beschuppt, braunfaserig längsgestreift, mit spindelförmig zugespitztem Grunde. Fleisch blaßbräunlich, mit eigenartigem, widerlichem Geruch.

110. *Hebeloma claviceps* (Fr.).

Ein in allen Gauen beider Kantone verbreiteter Spätherbstbewohner sowohl der Nadel-, als der Laub- und gemischten Wälder, der sich makroskopisch durch den am Grunde knollig verdickten, von unten bis oben gleichmäßig weißkleiig besetzten Stiel und mikroskopisch durch die ausserordentlich langen Keulen-Cystiden gut kennzeichnet. Der ebenfalls weißkleiig-mehlig bekleidete Stiel von *Hebeloma firmum* endigt unten spitz. Mit Ausnahme der Stielbekleidung ist *claviceps* in allen Teilen blaß bis falb. Fundorte: Stuhlegg-, Watt-, Brugg-, Bernhardzellerwald, zwischen St. Josephen und Engelburg, Waldkirch, Kirchberg, Hulftegg, Mosnang, Altoggenburg, Kengelbach, Blattersberg, Schwämmli, Engelschwand, Ricken, Ragaz-Pfäfers, Gams, Hinterforst, Balgach, Berneck, St. Margrethen, Walzenhausen, Reute, Gmündertobel, Sturzenegg, Speicherschwendi.

Sporen unregelmäßig ellipsoidisch, hie und da abgeplattet und konkav, 9—13 μ lg. und 6—7,5 μ br. Basidien 23—31 μ lg. und 8—10,5 μ br. Cystiden langröhrig mit verkehrteiförmiger Keule, 60—92 μ lg. und 7—13 μ br. Hut: 4—5,5 cm breit, blaß, klebrig, kahl, schwach gewölbt, meistens leicht gebuckelt, nur die Scheitelpartie ziemlich fleischig. Lamellen 3—5, seltener bis 6 mm breit, blaß, schlaff, oft seitwärts liegend, stark ausgebuchtet. Stiel 5—7 cm hoch und 5—7 mm dick, blaß, von unten bis oben gleichmäßig weißkleiig beschuppt bis weißmehlig bereift, am Grunde mit knolliger Verdickung. Fleisch blaß.

111. *Hebeloma punctatum* (Fr.).

Der schlanke, gattungstypische Fälbling zeigt sich im Herbst vorab in lichten Buchenbeständen, aber auch in andern lichten Laubwald- und gemischten Waldbeständen. Immer tritt er gesellig, oft sogar in großen Herden auf. Der Verfasser beobachtete im September 1909 im Wattwalde eine nach Dutzenden zählende, stattliche *punctatum*-Gruppe. Fundorte: zwischen Schwämmli und Kreuzegg, Eggli bei Wattwil, Wattwald, Schäflisegg, Blattersberg, Hochsteig, Altschwil, Gurtberg, Felsenhüttli bei Gruben, Betlis am Wallensee, Wallenstadtberg, Wartau, Reute, Tigelberg, Langmoos, Frauenholz, Sack (Berneck), Than, Trogen, Degersheim, Stocken, St. Josephen.

Sporen ungleichmäßig ellipsoidisch und rauh, 9—12,5 μ lg. und 5—6,5 μ br. Basidien 26—30 μ lg. und 7—8 μ br. Cystiden röhrenförmig und gelb, 28—35 μ lg. und 3—4 μ br. Hut 3—5,5 cm breit, gattungstypisch falb, Scheitel ins Braune neigend und von klebrigen Würzchen besetzt, schleimig-klebrig, kahl, schwach gewölbt. Lamellen 5—8 mm breit, anfänglich blaßrötlich, später braun, an der Schneide oft weißlich, leicht bauchig geschweift und dichtstehend. Stiel 5—7 cm hoch und 5—8 mm dick, mit mehr oder weniger deutlich ausgeprägter, unregelmäßiger Knolle (bis 13 mm dick), anfänglich lehmfarbig getönt blass, später blaßbräunlich, weißlich cortiniert, öfters seidenhaarig-faserig, schlank, nicht selten krumm, oben deutlich weißmehlig bereift. Fleisch schmutzigblaß.

112. *Hebeloma versipelle* (Fr.).

In unserem Beobachtungsgebiete eine Seltenheit! Ich fand diesen typischen Fälbling ein einziges mal und zwar im September 1913 am grasigen Rande eines Ackers, nahe bei einer Hecke in Heerbrugg (Rheintal), wo er gesellig in einer Gruppe von ca. 7—9 Stück auftrat.

Sporen ellipsoidisch, rauh und meistens beidseitig zugespitzt, 10—13 μ lg. und 6—7 μ br. Hut 5—7 cm breit, feucht gelbbraun bis gelb-falb, am Rande seidenfaserig beschuppt, klebrig-schmierig, im trockenen Zustande blasser, schwach gewölbt, Scheitelpartie schwach breitbuckelig und ziemlich fleischig, der Rand im Jugendstadium einwärts gebogen und auch später noch heruntergeschlagen. Lamellen 8—10 mm breit, im Jugendstadium blaßrötlich, später eher rosagetönt, hellbraun bis holzfarbig bis lehmfarbig, unregelmäßig stark bauchig geschweift, ziemlich dichtstehend, ausgebuchtet angeheftet oder frei. Stiel 6—7,5 cm hoch und 10—13 mm dick, falb, dem Grunde zu mehr ins Bräunliche neigend, längsfaserig gestreift, im jüngeren Stadium leicht und glänzend weißlich velumbekleidet, oben deutlich weißkleiig bestreut. Fleisch blaß.

Pholiota.

Ich habe in den Kantonen St. Gallen und Appenzell 17 Arten der Gattung *Pholiota* festgestellt.

Die Sporen sind aber nicht durchwegs von derselben Nuance Braun. Etwa $\frac{4}{5}$ aller *Pholiota*-Arten haben ausgesprochen rostgelbe Sporen und $\frac{1}{5}$ hat deren eher rostbraune bis dunkler braune. Im Gegensatz zu den *Cortinari* sind die Sporen meistens glatt. Mehr oder weniger rauh sind diejenigen von *caperata*, *marginata*, *radicosa*, *spectabilis*, *unicolor*.

Ein deutliches Velum parziale, dessen Rest als dickhäutiger bis flockiger Ring am Stiele haften bleibt, gehört zum auffälligsten Charakteristikum der Gattung. Die meisten Arten